

Der Mythos vom verflixten siebten Jahr oder: Philemon und Baucis haben ausgedient

Gert Egle (2016)

Das siebte Jahr einer Ehe stand lange unter einem ungunstigen Stern. Verflucht wird es genannt, um nicht verflucht oder verdammt sagen zu müssen, wie es die Herkunft des Wortes nahelegt. Das geflügelte Wort vom verflixten siebten Jahr geht dabei auf einen Spielfilm mit *Marilyn Monroe* aus dem Jahr 1955 mit dem englischen Titel *The Seven Year Itch* zurück, der wiederum auf einem Bühnenstück *George Axelrods* basiert. Ehe der deutsche und englische Filmtitel als geflügeltes Wort zur Bezeichnung der vermeintlich am meisten kritischen Phase einer Ehe wurde, musste das englische *itch* (=„Jucken, Juckreiz“), das ein mehrere Jahre andauerndes Leiden an Pusteln im Gesicht und auf dem Körper ausdrückte, quasi auf den Punkt gebracht werden. Der Filmtitel jedenfalls markiert kein Ereignis, das sieben lange Jahre andauert, sondern eines, das genau im siebten Jahr einzutreten droht: Das Ende einer Beziehung bzw. das Ende einer Ehe. Und als Aberglaube dringt die bange Erwartung des verflixten Jahres in manche ehemals so romantische, freud- und lustvolle Beziehung ein.

Zwar ist das siebte Ehejahr seit 2008 stets das Jahr, in dem die meisten Ehen geschieden wurden, statistisch gesehen ist das verflixte Jahr aber gänzlich unerheblich, denn wer sich im siebten Jahr vor dem Familiengericht trennt, lebt ja mindestens schon ein Jahr lang getrennt (*Zerrüttungsprinzip*). So gesehen scheitern die meisten Beziehungen also weitaus früher, oft schon nach drei oder vier Jahren, wenn die Phase der großen Verliebtheit vorbei ist und echte Beziehungsarbeit mit Toleranz, Rücksicht, Einfühlungsvermögen, offenen Gesprächen und Gesten gegenseitiger Zuneigung im Alltagshandeln trotz Berufsleben und anderweitiger Belastungen gefordert ist.

Die Gründe, weshalb sich Menschen heute scheiden lassen, das wissen wir, sind vielfältig, Nur so viel: Immer weniger Menschen sind heute offenbar bereit, sich mit einer in ihren Augen nicht funktionierenden Beziehung abzufinden. Wenn was schief läuft, gibt man schneller auf als früher (*Jens Ludwigs* Kurzgeschichte „*One fits all*“ singt ein Lied davon). Frauen sind, seit die meisten durch eigene Berufstätigkeit ökonomisch selbständig geworden sind, nicht mehr an Männer gekettet und haben dadurch ganz einfach die Wahl. Dass der Scheidungsantrag auch bei den im Jahr 2014 geschiedenen Ehen häufiger von der Frau gestellt wurde (in 52 % der Fälle), während nur 40 % der Fälle auf das Konto von Männern gingen (in den übrigen Fällen (8 %) beantragten beide Ehegatten gemeinsam die Scheidung) ist also keineswegs überraschend. Überraschend ist das vielleicht oft nur für die Ehemänner, die, wie in zahlreichen Filmen (man denke nur an *Kramer gegen Kramer* (1979) mit *Dustin Hoffman* und *Meryl Streep*) immer wieder in Szene gesetzt, am Frühstückstisch oder beim Abendessen erfahren, dass die eigene Frau schon auf gepackten Koffern sitzt, wo doch, nach Ansicht des Mannes, eigentlich alles in bester Ordnung ist.

Frauen, so scheint es, sind so: Sie sind auf der einen Seite vielleicht harmoniebedürftiger als die Männer, auf der anderen Seite aber auch, weil sie schneller und besser spüren, wenn es nicht mehr stimmt, bereit, einen Schlussstrich zu ziehen. Schuld an der Misere sind sie, das sei gesagt, um Missverständnissen vorzubeugen, damit noch lange nicht.

Beziehungs- und Ehekrisen sind, so sehr sie den Beteiligten auch wie aus „heiterem Himmel“ gekommen erscheinen mögen, auch keineswegs eine Sache eines bestimmten Jahres, das - Hopp oder Top - über das weitere Eheglück entscheidet. Und: Die Geschichte vom *verflixten siebten Jahr* hat wirklich einen Bart – vielleicht haben sie ja auch Männer erfunden, die nie verstanden haben, warum sie denn verlassen wurden - , ganz zu schweigen davon, dass es die Ursachen für Beziehungskrisen verschleierte.

45 Diese kommen nämlich in allen Ehe- oder Beziehungsjahren vor. Meistens sind
es Übergangsphasen irgendeiner Art, die den Partnern eine neue Rolle abverlangen und sie
zwingen, das einst mit Herzchen vor den Augen herbeigeknutschte Wir unter anderen
Vorzeichen, und ohne schlichten, aber heftigen *Versöhnungssex* im Konfliktfall, immer wieder
neu zu erfinden. Und auch, ganz ohne wackliges Bettgestell, knarzt und knirscht es häufig im
50 Gebälk.

Solche Krisen kann auch eine Beziehung in ihrem jungen Stadium treffen, wenn es darum geht,
nach dem Zusammenziehen Alltagsprobleme gemeinsam in einem fairen Rollenverständnis zu
bewältigen (Hand aufs Herz: Wer putzt eigentlich das Klo?), sich bestimmte liebgewonnene
Gewohnheiten (z. B. das Im-Stehen-Pinkeln) abzugewöhnen oder sich über die nicht mal
55 eineinhalb Kind(er) zu verständigen, die ein Frau in Deutschland, statistisch gesehen, zur Welt
bringt.

Aber auch nach der Geburt eines Kindes ist es für junge Paare heute offenbar gar nicht so
einfach, zu einer „richtigen“ Familie zu werden. Nicht dass es das früher nicht gegeben hätte,
aber die Zeit, die zwei heutige *Ichlinge* brauchen, bis sie zu einem Wir in einer Paarbeziehung
60 werden, ist häufig ziemlich lang und der Weg dahin mehr als nur holprig. Da hilft es auch nicht
weiter, wenn das junge Paar zur Finanzierung einer „richtigen“ *russischen Hochzeit* mit 300
Gästen von Buxtehude bis Wladiwostok zwanzigtausend Euro Darlehen aufnimmt oder Eltern
und Schwiegereltern dazu genötigt hat. An wem auch immer die Tilgungsraten künftig auf
Gedeih und Verderb hängenbleiben, wenn die Ehe, wie so viele in den ersten Jahren, scheitert,
65 die Restschulden werden im Auftrag skrupelloser Inkasso-Büros von der *Russenmafia* halt
wieder eingetrieben. Müssen die Geschiedenen selbst jahrelang für die „russische Hochzeit“
bluten, dann sind sie jedenfalls noch mit dem übernächsten Lebensabschnittspartner dran, Glück
im Unglück, wenn der nicht auch noch einen Schuldenberg als Mitgift in die Beziehung mitbringt.
Ist der Nachwuchs geboren, steht ein junges Paar vor neuen Herausforderungen. In der
70 Übergangsphase bis zur Schaffung der psychosozialen Gemeinschaft Familie kommt es zwischen
Pampers, *Alete*-Gläschen und nächtlichen „Heulattacken“ des Neugeborenen oft zu ernsthaften
Krisen. Das Umschalten in den Familienmodus lässt sich eben in einer von Individualisierung
geprägten Gesellschaft nicht einfach mit dem Schalthebel machen, zumal auch das, was
„richtiges“ Familienleben unter den Bedingungen der Postmoderne ausmacht, längst für viele
75 kaum mehr greifbar ist. So muss eben der oder die einzelne, wenn die Gesellschaft keine
verbindlichen Vorstellungen über Familie und Familienleben mehr bereitstellt, *das „eigene“
Familienleben* von den Akteuren selbst „erfunden“ werden. So ist das in einer Gesellschaft, in der
es den allgemeinen Zwang, aber auch viele Möglichkeiten gibt, ein, wie der Soziologe *Ulrich Beck*
gesagt hat, *„eigenes Leben“* zu leben. Und bei ihren „Erfindungen“ des Familienlebens müssen die
80 jungen Väter und Mütter, das ist die Konsequenz der *„Wahl- und Bastelbiografien“* unserer Zeit
(so Beck und Roland Hitzler), mit dem dauernden Wechsel zwischen verschiedenartigen, zum
Teil auch unvereinbaren Verhaltenslogiken der Konsumgesellschaft, in Beruf und Familie,
zurecht kommen.

Wer indessen glaubt, dass die Frage *„Audi oder zweites Kind“* nur die Problematik junger Paare
85 beschreibt, die spüren, dass man sich heute besser über Konsum als mit Kindern
„vergesellschaftet“, verkennt, dass die Individualisierung, die Herauslösung der Menschen aus
nahezu allen traditionellen Versorgungs- und Lebenszusammenhängen, einen, wie der
Kommunikationswissenschaftler und Soziologe *Friedrich Krotz* meint, *Metaprozess* ohne
konkreten Anfang und ohne ein solches Ende darstellt, der die sozialen Beziehungen der
90 Menschen in allen Lebensbereichen und Altersgruppen berührt. So führt eben auch der Verlust
von übergreifenden Familienleitbildern, sofern es diese überhaupt je so gegeben hat, auch bei
den Lebensformen, darunter Ehe und Familie, und zwar in jedem Alter, zu Krisenphasen, die

immer wieder erst einmal überwunden werden müssen. Und ist eine Hürde
 beiseite geräumt, heißt das eben noch lange nicht, dass man wie *Philemon und Baucis*, dem
 95 Vorzeige-Oldie-Paar der griechischen Mythologie, in äußerst bescheidenen Verhältnissen lebend
 bis ans Ende seiner Tage glücklich ist. (Was hat *Kurt Tucholsky* 1930 den beiden nicht für ein
 großartiges literarisches Denkmal gesetzt mit seinem Gedicht *Stationen*“)
 Auf dem Weg ins eigene Familienleben werden, auch wenn heutzutage sich viele „moderne
 Paare“ um andere Wege bemühen, allen ehemaligen Beteuerungen zum Trotz, auch oft noch
 100 schneller als mancher Frau lieb ist, alte Rollenverhältnisse (Frau: Hausfrau und Mutter, Mann:
 Ernährer) mit dem Hinweis auf die vermeintlich natürliche Arbeitsteilung wieder eingeführt
 nach dem Motto: Das haben meine Eltern auch so gemacht! Und geht es nicht ganz so
 „traditionell“ zu, wenn Frauen selbst außer Haus ganz oder teilweise erwerbstätig sind, dann ist
 es nach einer Erhebung des Statistischen Bundesamts von 2011 aber immer noch so, dass der
 105 Hauptteil der Hausarbeit an den Frauen hängenbleibt, auch wenn sie heutzutage ungefähr –
 Haus- und Berufsarbeit zusammengenommen – etwa gleich lang pro Tag arbeiten. Trotzdem die
 gerechte Aufteilung ist und bleibt ein Zankapfel selbst in (im positivsten Sinne) *Best-of-Families*
 und muss auch in der modernen *Verhandlungsfamilie* immer wieder neu ausgehandelt werden.
 Und das übersteigt eben manchmal auch die Kräfte.

110 Aber auch anderes kann Männern nach der Geburt eines Kindes zu schaffen machen. Oft ist es
 nämlich einfach so, dass sich die Aufmerksamkeit und Liebe der Mutter danach so sehr auf das
 Neugeborene richtet, dass der Mann beginnt, sich als Konkurrent um die, auch erotische,
 Zuwendung seiner Frau zu sehen.

Und ein weiteres kann in dieser Phase zu einer echten Belastung der Beziehung werden: Jeder
 115 bringt seine eigene Erziehungsbiografie mit und glaubt zu wissen, was für ein Kind gut und was
 schlecht ist. Das fängt beim Stillen an (ja, auch darüber und über die Zeit, die eine Frau dafür
 verwendet, haben Männer ja heutzutage eine dezidierte Meinung, Gottseidank!), geht über das
Sofort-Trösten-beim-ersten-Wehlaut (Horroszenario: *Kafkas Pawlatsche*-Trauma!) bis zum Streit
 über die gendertheoretisch korrekte Farbe des Schnullers. Schnell werden bei gegensätzlichen
 120 Auffassungen, die nicht im Kompromiss (ja auch der kostet Zeit und Kraft!) gelöst werden,
 ernsthafte Paar- und Erziehungskrisen.

Aber auch wenn die Kinder dann in einer späteren Lebensphase aus dem Haus sind, lauert in der
 Übergangsphase, in der sich das „Nest“ zu leeren beginnt, erneut Gefahr für die Partner. Oft sind
 es auch hier die Frauen, die in einer traditionellen Rollenverteilung als Ehe-, Hausfrau und
 125 Mutter dem Mann für Beruf und Karriere den Rücken freigehalten haben, die nun erstmals
 wieder Ansprüche an das „*eigene Leben*“ stellen und neue Ziele verfolgen.

Wer aber glaubt, dass Opa und Oma endlich gefahrlos der *Goldenen Hochzeit entgegenensilisieren*
 können, verkennt auch hier, dass mit dem Rückzug aus dem Berufsleben für beide Partner nicht
 nur eine Zeit beginnt, in der sie angesichts der gestiegenen Lebenserwartung für beide
 130 Geschlechter noch einmal „durchstarten“ können, sondern auch eine Zeit, in der sie sich eben
 auch *auf der Pelle hocken*. So manche alte Ehe zerbricht wohl auch daran, dass die ständige
 Anwesenheit des jeweils anderen, Überdross erzeugt. So sehen sich plötzlich der zum
Dauerbruddler mutierte Opa und die zur nörgelnden *Dauerfürsorgerin* avancierte Oma in einen
 alltäglichen Kleinkrieg verstrickt, bei dem jeder auf seine ganz gendertypische Art und Weise
 135 seiner eigenen Guerillataktik folgt, um nicht im Kampf um das *Einfach-so-Sitzen-Wollen* des Opas
 und der *Jetzt-hättest-du-doch-mal-Zeit-irgendwas-zu-tun-was-dir-Spaß-macht-Nörgelei* seiner
 Ehefrau am Ende doch noch einen Schreikrampf zu bekommen. Jedenfalls sind nach langen
 Ehejahren *Berta und Hermann*, wie die beiden *Knollennasen bei Lorient* heißen (Lorient's Trickfilm
Feierabend, der Kultstatus bei den Älteren genießt, gibt's übrigens auch auf YouTube) ,
 140 meilenwert entfernt vom antiken Glamour, der *Philemon und Baucis* umgibt, und auch in Nicos

und Nadines Ehe und Familienleben „in echt“ gibt es von dem Tag an, an dem sie zur Symbolisierung ihrer romantischen Liebe und ihrem Teilhabeanspruch an der Konsumgesellschaft mit der Stretch Limousine vor dem Standesamt aufgekreuzt sind, kein Scheidungs-Vermeidungsprogramm zum Download oder die Pille gegen die angeblich so verflixten siebten und anderen Ehe- und Familienjahre nach dem „schönsten Tag im Leben“.

Autor: Gert Egle/www.teachsam.de -Der Mythos vom verflixten siebten Jahr von [Gert Egle](#) ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](#)
OER Logo © 2012 Jonathas Mello, used under a Creative Commons license BY-ND



Arbeitsanregungen

1. Arbeiten Sie in einer tabellarischen Aufstellung heraus, was zu Krisenphasen in einer (ehelichen) Partnerbeziehung führen kann.
2. Nehmen Sie im Anschluss daran, eine Gewichtung dieser Elemente vor.
3. Überlegen Sie, wie man derartigen Krisen entgegenwirken kann. Formulieren Sie dazu 5 verschiedene Ratschläge.

